

Delphine Papin · Bruno Tertrais

ATLAS DER UNORD- NUNG

60 Karten über sichtbare, unsichtbare
und sonderbare Grenzen

wbgTHEISS

DELPHINE PAPIN ◈ BRUNO TERTRAIS

ATLAS DER UNORD- NUNG

**60 Karten über sichtbare, unsichtbare
und sonderbare Grenzen**

**KARTOGRAFIE: XEMARTIN LABORDE
AUS DEM FRANZÖSISCHEN VON BIRGIT LAMERZ-BECKSCHÄFER**

wbgTHEISS

Für Ethel, Roman, Octave, Arthur, Baptiste, Louis, Thomas und Martin

Die französische Originalausgabe ist 2021 bei Éditions des Arènes, 17–19 rue Visconti, 75006 Paris, unter dem Titel *L'Atlas des Frontières. Murs, Conflits, Migrations* erschienen.
© Éditions des Arènes, Paris, 2016 und 2021 für die Neuausgabe

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

wbg Theiss ist ein Imprint der wbg.

© der deutschen Ausgabe 2022 by wbg (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der wbg ermöglicht.

Buchidee: Bruno Tertrais

Konzeption der Karten: Francesca Fattori, Delphine Papin

Kartografie: Xemartin Laborde

Layout: Marion Bonnezeze

Lektorat der dt. Ausgabe: Thomas Bertram, Gelsenkirchen

Gestaltung und Satz der dt. Ausgabe: Arnold & Domnick, Leipzig

Einbandgestaltung der dt. Ausgabe: Jens Vogelsang, Aachen

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Europe

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de
ISBN 978-3-8062-4427-4

Elektronisch ist folgende Ausgabe erhältlich:
eBook (PDF): 978-3-8062-4500-4

Die vornehmste Aufgabe von Außenministern oder Botschaftern und die Grundlage oder das Ergebnis jedes Bündnisses ist heute die Einigung auf Grenzabkommen, die Konfliktpotenzial ausräumen, indem sie dort, wo die Staatsgrenzen aufeinandertreffen, einen Ausgleich zwischen rivalisierenden Interessen oder Bestrebungen schaffen. Grenzen sind rasiermesserscharfe Trennlinien; an ihnen entscheidet sich heute die Frage nach Krieg oder Frieden, Leben oder Tod von Nationen. Das ist nicht verwunderlich. So, wie dem Privatmann vor allem der Schutz seines Heims am Herzen liegt, wacht der Staat über die Unversehrtheit seiner Grenzen als Voraussetzung

für seine Existenz. Doch angesichts des rasanten Bevölkerungswachstums und des wirtschaftlichen Bedarfs an neuen Absatzmärkten ist die Expansion für die Großmächte eine immer dringlichere Notwendigkeit. In dem Maße, wie die letzten weißen Flecken von der Landkarte verschwinden, wird der Kampf um den Rest vorübergehend härter, doch zum Glück neigt sich dieser Prozess bereits seinem natürlichen Ende zu. Wenn jede Lücke gefüllt und jede Grenze festgelegt ist, wird sich das Problem verlagern. Die älteren, mächtigeren Nationen werden sich weiter über ihre Grenzen streiten; sie werden nach wie vor die Gebiete schwächerer Nachbarn

überfallen und annektieren. Grenzkriege liegen in der Natur der Sache, sie werden nicht verschwinden, aber das Gerangel um neue Gebiete oder um die Überreste zerfallender Staaten wird in dem Maße abnehmen, wie es weniger Territorien zu vereinnahmen gibt oder weniger Chancen, dies ungestraft zu tun, oder auch in dem Maße, wie die schwächeren Akteure neutralisiert, geteilt werden oder einfach unter die Fuchtel einer stärkeren Macht geraten. Die gegenwärtige Übergangsphase dürfte in eine geordnetere Welt münden, in der mehr und mehr das Völkerrecht regiert.

Lord Curzon of Kedleston,

Vizekönig von Indien (1898–1905)

und britischer Außenminister (1919–1924),

Romanes Lecture, Oxford 1907.

„Wer hat ein Interesse an Grenzen? Könige.
Teile und herrsche! Zu einer Grenze gehört ein
Schilderhaus, zu einem Schilderhaus ein Soldat.
Hier kommt niemand durch! – Inbegriff für jedes
Privileg, jedes Verbot, jede Zensur, jede Tyrannei.
Grenze, Schilderhaus und Soldat sind
die Wurzel allen Übels der Menschheit.“

Victor Hugo

**„Jede Grenze, wie auch jedes
Medikament, ist Heilmittel und
Gift zugleich. Und daher eine
Frage der Dosierung.“**

Régis Debray

„Wir pfeifen auf Grenzen!“

Slogan im Mai 1968

„Grenzen sind die neuen Guillotinen.“

Patrick Chamoiseau

„Gute Zäune machen gute Nachbarn.“

Robert Frost

„Für mich zählen nicht Grenzen und Territorien,
sondern menschliche Schicksale.“

Wladimir Putin

„Ohne Grenze
kein Staat.“

Donald Trump

**„Grenzen sind die Narben
der Geschichte.“**

Friedrich Ratzel

„Kalif Abu Bakr al-Baghdadi
ist der Grenzensprenger.
Wenn es Gott gefällt, werden wir
die Grenzen des Irak, Jordaniens,
des Libanons ... aller Länder ausradieren.“

Terrororganisation „Islamischer Staat“

„Grenzen sind rasiermesserscharfe Trennlinien;
an ihnen entscheidet sich heute die Frage
nach Krieg oder Frieden,
Leben oder Tod von Nationen.“

Lord Curzon of Kedleston

**„Grenzbrecher wollen auch eines:
in neuen Gebieten Furcht
und Schrecken verbreiten,
Grenzsteine durch Angst
verschieben.“**

Olivier Weber

„Grenzen sind überall.“

Henri Dorion

„Die Mauer verbietet den Durchlass;
die Grenze reguliert ihn. Einer Grenze zu sagen,
sie sei durchlässig, bedeutet, ihr ihre Aufgabe
vorzuhalten: Sie ist da, um zu filtern.“

Régis Debray

„Die Grenzen [der UdSSR]
wurden willkürlich gezogen.“

Wladimir Putin

**„The frontiers
are my prison.“**

Leonard Cohen

**„Es gibt keine Grenzprobleme,
sondern nur Nationalprobleme.“**

Jacques Ancel

*„Er hat eine lange, schöne Reise hinter sich,
er ist unbeschwert,
er hat viele Grenzen gesehen,
er ist zum Leben erwacht und gewachsen.“*

Olivier Weber

„Die Grenzen des Islam sind blutig.“

Samuel P. Huntington

**„Die Hysterie um Grenzen hat
Staaten vermeintlich groß gemacht,
hat aber oft genug die Menschen
ins Unglück gestürzt.“**

Pierre Grosser

*„Für jede 50 Fuß hohe Mauer
gibt es eine 51 Fuß hohe Leiter.“*

Janet Napolitano

**„Verwischt die Grenze,
zieht den Zöllner ab,
zieht den Soldaten ab –
mit anderen Worten:
Seid frei! Der Frieden
folgt auf dem Fuße.“**

Victor Hugo

*„Grenzen gehören zu den grundlegenden
Dingen des Lebens: Ohne Grenzen kann
niemand existieren. Etwas, das keine Grenzen,
keine Konturen hat, existiert nicht.“*

Viktor Orban

*„Ein Land ohne Grenzen
ist ein Brachland.“*

Marcel Gauchet

**„Grenzen sind die schlimmste Erfindung, die
politische Entscheidungsträger je gemacht haben.“**

Jean-Claude Juncker

**„Die Menschen wollen
Grenzen sehen.“**

Donald Trump

*„Habt keine Angst! Reißt die Tore weit
auf für Christus, öffnet seiner rettenden
Macht die Grenzen der Staaten und die
wirtschaftlichen und politischen Systeme!“*

Papst Johannes Paul II.

**„Uns trennen physische Grenzen.
Aber unsere Herzen sind frei
davon.“**

Ahmet Davutoğlu

„Die Grenzen meines Landes sind nirgends zu finden.“

Wladimir Putin

*„Die Grenze ist der Schutzschild
der Untertanen.“*

Régis Debray

**„Wenn keine Waren über
die Grenzen gelangen,
dann tun es Soldaten.“**

Frédéric Bastiat

„Das Virus macht an Grenzen nicht halt.“

Tedros Adhanom Ghebreyesus

I

GRENZEN ALS VERMÄCHTNISSE

SEITE 14

- 1 Grenzen in sechs Etappen**
Die wachsende Zahl der Grenzen – S.25
- 2 Grenzen der Kulturkreise?**
Der Kampf der Rollenbilder – S.28
- 3 Das Sykes-Picot-Abkommen**
Unterteilung in Einflusssphären – S.30
- 4 Die „Linien“ in Südasien**
Das britische Erbe – S.32
- 5 Die „Vorhänge“ des Kalten Krieges**
Trennlinien auf allen Kontinenten – S.34
- 6 Europas alte Trennlinien**
Kulturelle, religiöse und politische Spaltungen – S.36
- 7 Die Grenzen Europas**
Multiple Perspektiven – S.38
- 8 Der Ärmelkanal**
Wo verläuft die britisch-französische Grenze? – S.40
- 9 Europäische Überseegebiete** – S.41
- 10 Grenzkonflikte in Südamerika**
Krieg, Kooperation und Schmuggel aller Art – S.42

II

MEERE UND GRENZEN

SEITE 44

- 11 Staatliche Hoheitsgewalt im Meer**
Hoheitsgewässer, Anschlusszone, AWZ ... – S.48
- 12 Frankreichs Meere**
Weit über die Grenzen Frankreichs hinaus – S.50
- 13 Die Arktis**
Ansprüche von allen Seiten – S.52
- 14 Spitzbergen**
Ein ganz besonderes Gebiet – S.54
- 15 Der Persische Golf**
Erdöl und Militärstützpunkte – S.56
- 16 Das Kaspische Meer**
Weder Meer noch See ... – S.58
- 17 Wenn ein Fluss als Grenze dient ...**
Wo genau verläuft sie? – S.60
- 18 Der östliche Mittelmeerraum**
Gas, Wasser und ... Konflikte – S.62
- 19 Der Golf von Guinea**
Streitigkeiten und Piraterie – S.64
- 20 Das Südchinesische Meer**
Ein großes Go-Spiel – S.66
- 21 Japans umstrittene Inseln**
Ein Archipel mit unscharfen Grenzen – S.68

III

MAUERN UND MIGRATION

SEITE 70

- 22 Die Welt im Schatten von Mauern**
Mauern, Barrieren und Zäune unserer Zeit – S.78
- 23 Absperrungen und Zäune**
Vier Mauermodelle – S.80
- 24 Migration unter Lebensgefahr**
Wenn die Grenze zum Friedhof wird – S.82
- 25 Der Schengen-Raum**
Zwischen Öffnung und Schließung – S.84
- 26 Die spanischen Enklaven**
Europa in Afrika – S.86
- 27 Pässe aus aller Welt**
Kostbare Türöffner ... oder auch nicht! – S.88
- 28 Die amerikanische Mauer**
Trumps Versprechen im Realitäts-Check – S.90
- 29 Die koreanische Halbinsel**
Die am schärfsten bewachte Grenze der Welt – S.92
- 30 Die Westsahara**
Eine Mauer aus Sand – S.94
- 31 Das Westjordanland**
Ein umstrittener Grenzverlauf – S.96
- 32 Palästina**
Der unauffindbare Staat – S.98
- 33 Kaschmir**
Die höchsten Stacheldrahtzäune der Erde – S.100
- 34 Zypern**
Noch immer eine geteilte Insel – S.102
- 35 Eine Welt voller Mauern**
Barrieren, wohin man schaut – S.104

IV

SPEZIELLE GRENZEN

SEITE 106

- 36 Guantánamo**
Die USA in Kuba – S.114
- 37 Die Region Cooch Behar**
Die komplizierteste Grenze der Welt? – S.116
- 38 Baarle und seine Enklaven**
Belgisch-niederländisches Puzzle – S.118
- 39 Eigenwillige Grenzen**
– S.120
- 40 Rekordverdächtige Grenzen**
– S.122
- 41 Die Datumsgrenze**
Alles andere als synchron ... – S.124
- 42 Die Antarktis**
Ein Pol mit Anziehungskraft – S.126
- 43 Binnenländer**
Fern der Meeresküsten ... – S.128
- 44 Wann ist ein Staat ein Staat?**
Unterschiedliche Kategorien – S.129

V

UMSTRITTENE GRENZEN

SEITE 130

- 45 Grenzstreitigkeiten**
Schlechte Nachbarschaft – S.136
- 46 Von Afrika bis Arabien**
Brisante Grenzen – S.138
- 47 Das Horn von Afrika**
Balkanische Verhältnisse? – S.140
- 48 Die Sahelzone**
Virtuelle Grenzen im
Wüstensand – S.142
- 49 Die Jerusalemer
Sperranlagen**
Absicherung oder Annektierung?
– S.144
- 50 Die Altstadt von Jerusalem**
Ein sakrosankter Bezirk – S.146
- 51 Die Golanhöhen**
Komplexer Grenznoten-
punkt – S.148
- 52 Die Grenzen
Ex-Jugoslawiens**
Die Narben der Fragmentierung
– S.150
- 53 Bergkarabach**
Ein 30 Jahre schwelender
Grenzkonflikt – S.152
- 54 Die Türkei und ihre
Nachbarschaft**
Ein ehrgeiziges Regime – S.154
- 55 Russlands Comeback**
Wiedereroberung der alten
Einflusssphäre – S.156
- 56 Ukraine gegen Moskau**
Eine explosive Grenze – S.158
- 57 China erobert die Welt**
Ein grenzübergreifendes
Spinnennetz – S.160
- 58 Grenzen und Covid-19**
Pandemie und nationale
Strategien – S.162
- 59 Europa der Zukunft**
Der Traum von der
Unabhängigkeit – S.164

FAZIT

EINE GLÄNZENDE ZUKUNFT

SEITE 166

DIE 50 „LINIEN“

SEITE 171

LITERATUR

SEITE 174

EINLEITUNG

**DAS
GLÄNZENDE
COMEBACK DER
GRENZEN**

Seit rund zehn Jahren sind Grenzen wieder in aller Munde. Eurokrise, Terrorismus, Migration und Flüchtlingsströme, Grenzkonflikte mit Russland, Nahostkriege, Spannungen in Asien, Pandemien (Stichwort Covid-19) und, und, und – Grenzen füllen die Schlagzeilen wie kaum je zuvor und boomen sogar in Fernsehserien: Das Konzept der schwedischen Krimiserie *Bron* (dt. Titel *Die Brücke – Transit in den Tod*) fand Nachahmer in Frankreich und im Vereinigten Königreich, in den USA, in Südkorea und Argentinien. Die Grenze steht heute im Mittelpunkt der Geopolitik.

Was ist eine Grenze? Zunächst einmal eine geografische Begrenzung in Gestalt einer Linie oder Fläche, deren Verlauf das Verhältnis zwischen zwei Menschengruppen widerspiegelt, sei es geprägt von einem militärischen oder diplomatischen Machtgefälle oder aber von Traditionen oder gutnachbarschaftlichen Beziehungen. Sie ist gewissermaßen Geografie gewordene Geschichte, „in den Raum eingeschriebene Zeit“ (Michel Foucher) oder eine „politische Isobare“ (Jacques Ancel).

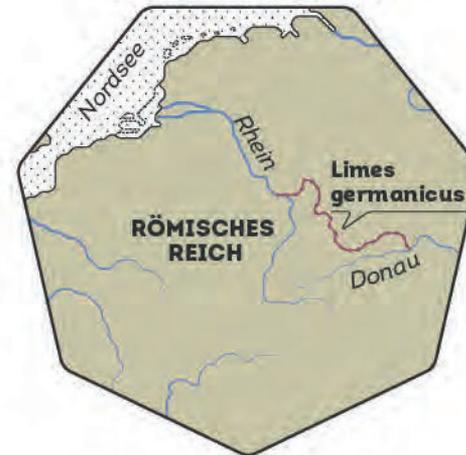
Unser Thema in diesem Band beschränkt sich im Wesentlichen auf die geografischen Land- und Seegrenzen zwischen Staaten. Seit dem Westfälischen Frieden (1648) gelten Grenzen als untrennbarer Teil des modernen Staates. Theoretisch verlaufen sie dort, wo die territoriale Zuständigkeit dieses Staates endet, und bilden insofern in erster Linie einen Begriff des Völkerrechts. Laut Internationalem Gerichtshof legt eine Grenze „die genaue Linie fest, an der die Räume aneinanderstoßen, in denen die jeweiligen Staaten ihre Befugnisse und ihre Landeshoheit ausüben“. Sie ist die Hülle des Staates und sowohl Schnittstelle als auch Membran.

Wie aber kommt es zur Entstehung einer Grenze, zur „Horigenese“ nach Michel Foucher? Meistens fließt dabei Blut. Selbst wenn man die Dekolonisierung einmal ausklammert, verdanken über 100 Staaten ihre Grenzen Kriegen. Nicht von ungefähr leitet sich der französische Begriff *frontière* von „Front“ ab. Nur rund 50 Staatsgrenzen entstanden durch

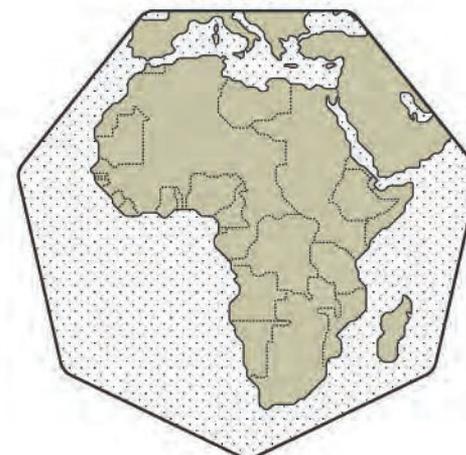
friedliche Abspaltung. Gegenstand eines Volksentscheids ist ein Grenzverlauf nur im Ausnahmefall (Deutschland-Dänemark, 1920).

Einst zog man Grenzen, um Bevölkerungen zu schützen, Armeen und Völker zu trennen oder Gebiete gemeinsam zu nutzen. Einige historische Beispiele: 1) der Limes, mit dem die Römer sich einseitig gegen die am anderen Rheinufer hausenden „Barbaren“ schützten; 2) die Grenzen der Kolonialreiche, die aus den Teilungen Afrikas unter den

**Der rheinische Limes
Ende des 1. Jahrhunderts**



**Grenzen der Kolonialreiche
in Afrika (1884)**



Kolonialmächten hervorgingen (vgl. Kongokonferenz 1884 in Berlin); und 3) die Grenze zwischen Nord- und Südkorea, die im Gefolge des Koreakrieges (1950–1953) zwei politische Systeme trennt (siehe Kapitel 29).

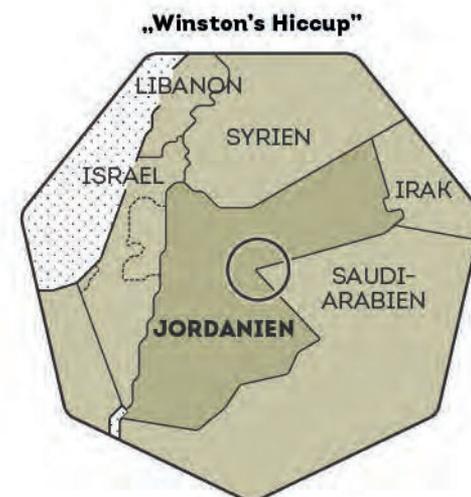
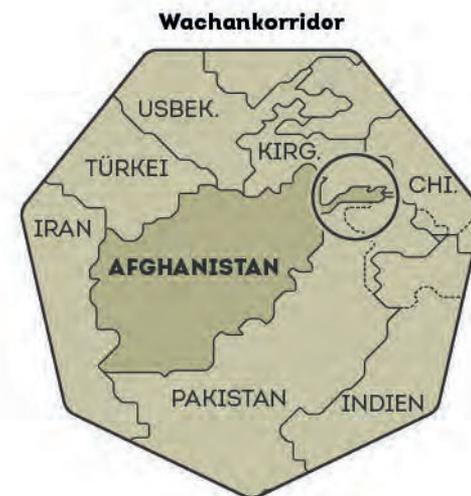
Im Einzelnen können Grenzen entstehen 1) als Folge eines klassischen Krieges zwischen Staaten, sei es durch Friedensvertrag oder Kapitulation (Waffenstillstand oder zumindest Waffenruhe mit Festschreibung faktischer Grenzen), 2) durch Gebietserweiterung (Annexion) oder Expansion (Reichsteilung), 3) Unabhängigkeit (Dekolonisierung oder Abspaltung), 4) gutnachbarschaftliche Beziehungen, wobei die Grenzen oft dynastische Ansprüche oder Grundbesitzverhältnisse widerspiegeln, 5) internationale Schiedsgerichtsurteile.

Grenzen zwischen Staaten verlaufen in den seltensten Fällen eindeutig zwischen Nationen, auch wenn US-Präsident Woodrow Wilson sich dies nach dem Ersten Weltkrieg wünschte. Die Aufteilung der Überreste des Deutschen Reiches 1919 bei der Pariser Friedenskonferenz illustriert anschaulich, wie unterschiedlich die Parameter sein können, die bei einer Grenzziehung zu berücksichtigen sind – von wirtschaftlichen Interessen (Kohlebergwerke, Zugang zum Meer) über strategische Erfordernisse (Verteidigung des Staatsgebiets) und die ethnische oder nationale Einheit bis hin zur Geschichtstradition.

Seegrenzen wiederum sind willkürlich festgelegt (Abstand zur Küste), jedoch gestützt auf geologische (Kontinentalplatte) und hydrologische Gegebenheiten.

In der Kolonialzeit waren Briten und Franzosen eifrige Grenzzieher, wenn auch mit unterschiedlichen Prioritäten: Ersteren ging es um Verteidigung, letzteren vor allem um die Verwaltung. Als „Urheber“ der mit 9600 km längsten Grenze gilt Lord Curzon of Kedleston. Noch 1990 stammte über die Hälfte aller Landesgrenzen aus der Kolonialzeit. Die von den Großreichen am grünen Tisch gezogenen „exogenen“

Grenzen verliefen hier und da in eigentümlichen Bahnen, um koloniale Besitzungen oder Volksgruppen gegeneinander abzuschnitten (Caprivi-Zipfel in Namibia oder Wachankorridor in Afghanistan oder Etzba Hagalil, der „Finger Galiläas“, in Israel). Die Linien sind teilweise so bizarr, dass die Rationalität ihrer geometrischen Form im Nachhinein bezweifelt wird, etwa bei Churchills „Schluckauf“ – „Winston’s Hiccup“ – in der Ostgrenze des Ostjordanlandes.



„Natürliche“ und „künstliche“ Grenzen

Rund 55 Prozent aller Grenzen der Welt sind „natürlich“: Sie verlaufen durch Flussbetten oder Seen (hydrografisch, 30 Prozent) oder durch ein Gebirge oder ein Tal (orografisch, 25 Prozent). Bezugswert ist oft ein Bergkamm, eine Wasserscheide oder ein „Talweg“, sprich: die Verbindungslinie zwischen den tiefsten Punkten eines Flussbetts oder Bergtals. Lange Zeit galten Wüsten, Wälder und Sümpfe per se als natürliche Grenzen, weil man sie nur schwerlich überwinden konnte, doch fällt dieses Argument heute nicht mehr ins Gewicht. Außerdem handelt es sich nicht um Linien, sondern um Flächen.

„Künstliche“ Trennlinien machen demgegenüber 45 Prozent aller Grenzen aus. Vor allem in Nordamerika oder Afrika bilden sie oft (25 Prozent) schnurgerade „Reißbrettgrenzen“. Da sie nicht selten Längengraden (Ägypten–Sudan) oder Breitengraden (Alaska, Korea) folgen, heißen sie auch „astronomische“ Grenzen.

Kann man aber wirklich von „natürlichen“ Grenzen sprechen? Manche nennen sie gar „wissenschaftlich“, weil man sie sehen und obendrein verteidigen kann, doch ist diese Ansicht nicht unumstritten. Berge und Flüsse sind in der Tat leicht zu verteidigen, aber warum sollte das im 21. Jahrhundert ein stichhaltiges Kriterium sein? Und wenn ein Gebirge zwei Länder trennt, ist die natürliche Grenze dann die Kammlinie oder die Wasserscheide? Bei Letzterer ist der Verlauf gar nicht immer einfach feststellbar, denkt man etwa an Thailand–Kambodscha. Flüsse und Seen sind auf Anhieb erkennbare Hindernisse und können deshalb Streitigkeiten verhüten. Lord Curzon meinte sogar, eine natürlichere Grenze als einen Fluss gebe es nicht. Dabei sind Gewässer aus Sicht ihrer Anrainer oft eher verbindend als trennend. Fraglich ist auch, wo genau die Grenze verläuft: am Ufer, in der Mitte oder entlang des

tiefsten Grabens im Flussbett oder Seeboden? Und wem gehören dann eigentlich die Inseln? China und Russland brauchten 40 Jahre, um 2444 Flussinseln unter sich aufzuteilen! Obendrein graben Flüsse sich manchmal ein neues Bett. Als der Rio Grande genau das tat, brach zwischen den USA und Mexiko ein Grenzstreit aus, der sich über ein Jahrhundert, bis 1967, hinzog. Um weitere Streitigkeiten zu verhüten, gilt die Schwemmebene seit 1970 als Niemandland. Österreich und Italien einigten sich demgegenüber auf das Konzept einer „mobilen Grenze“, um den Veränderungen ihrer Wasserscheide Rechnung zu tragen. Zwischen Kroatien und Serbien hingegen gibt der Verlauf der Donau nach wie vor Anlass zu Grenzstreitigkeiten.

Zudem kann man den Verlauf einer „natürlichen“ Grenze gar nicht immer nachzeichnen. Was tun, wenn sich kein Wasserlauf, See oder Gebirge findet, wie zwischen den USA und Kanada, auf der Arabischen Halbinsel oder im Süden Russlands?

„Natürliche“ Grenzen sind durchaus nicht immer weniger komplex, willkürlich, ungerecht oder umstritten als künstliche. Die Berge zwischen Afghanistan und Pakistan trennen die Paschtunen ebenso wie die Pyrenäen die Basken und die Katalanen. Die Vorstellung, der Ural bilde die Ostgrenze Europas, entspricht weder der historischen noch der menschlichen Realität. Ebenso wenig plausibel wäre es, wollte man die Südgrenzen unseres Kontinents an den Meerengen des Bosphorus und der Dardanellen verorten, zumal sich beiderseits die Türkei erstreckt. Die Gebiete an Rhein, Oder und Neiße waren Schauplatz vieler der erbittertesten Grenzkämpfe der europäischen Geschichte. Vor allem aber würde die Hoffnung, man könne ein Volk innerhalb bestimmter Grenzen zu einer kohärenten, unangefochtenen Einheit zusammenführen, die Realität der menschlichen Geografie leugnen.

Umgekehrt können „künstliche“ Grenzen einfach, legitim, fair oder friedlich sein. Die schnurgeraden Linien mitten durch die Sahara sind nicht viel umstrittener als die lange Grenze zwischen den USA und Kanada – solange man sie bequem überqueren kann. Für die Tuareg war die Sahara lange Zeit de facto eine Art Schengen-Raum. Die Grenzen der Kolonialreiche in Afrika, im Vorderen Orient oder in Asien trugen den politischen und ethnischen Realitäten bei Weitem nicht immer Rechnung. Der Irak etwa besteht aus den einstigen Verwaltungseinheiten (Vilâyet) des Osmanischen Reiches. Nur 700 Kilometer der Grenzen in dieser Region gehen auf das Sykes-Picot-Abkommen von 1916 zurück. Die Grenze zwischen Irak und Iran stammt aus dem Jahr 1639, diejenige zwischen dem Iran und der Türkei von 1514. Der Diskurs über die vermeintliche „Künstlichkeit der afrikanischen Grenzen“ ist kolonialen Ursprungs und wird von den Eliten des Kontinents nicht mitgetragen. Die einstigen Kolonialstaaten ziehen ihrerseits ebenso „künstliche“ Grenzen auf Basis wirtschaftlicher Interessen und trennen damit ganze Völker, etwa Marokko in der Westsahara. Auffallend ist auch, dass man unmöglich eine natürliche Grenze findet, die ein beliebiges Volk, eine beliebige Nation, Ethnie oder Sprachgruppe unstreitig von anderen trennt. Jede Grenze ist zum Teil willkürlich.

Der Begriff der natürlichen Grenze hat im Übrigen noch einen weiteren Aspekt, nämlich den einer gezielten politischen Agenda und eines ersehnten Ideals. Das von Bergen und Flüssen umgebene Frankreich war womöglich seit jeher für dieses Konzept empfänglich, denn schon Julius Cäsar sprach von den „natürlichen“ Grenzen Galliens. Als Ideologie taucht es erstmals bei Richelieu auf. Danton sagte im Nationalkonvent: „Frankreichs Grenzen sind von der Natur vorgezeichnet. Wir werden sie in alle Himmelsrichtungen erreichen: am Rhein, am Ozean und an den Alpen.“ Später

„KÜNSTLICHE GRENZEN KÖNNEN EINFACH, LEGITIM, FAIR ODER FRIEDLICH SEIN.“

dehnte man diesen Anspruch mit Elsass-Lothringen auch auf die Sprachgemeinschaft aus. Diese Idee einer natürlichen politischen Grenze befeuerte Expansionismus und Imperialismus (Frankreich gestaltete seine Grenzen oft so, dass sie gut zu verteidigen waren) ebenso wie Dekolonisierungsbestrebungen (siehe Woodrow Wilsons „Grenzen der Nationen“). Andererseits kam gerade in Frankreich im Namen seiner universalistischen Tradition das Konzept der „Grenzenlosigkeit“ auf.

„Unter dem Strich ist jede Grenze künstlich insofern, als sie von Menschen festgelegt wird und deshalb willkürlich ist: Grenzen sind Narben, die die Geschichte hinterlassen hat“ (François Terré). „Die Natur ist vollkommen unschuldig an den Grenzen, die sie angeblich schuf“ (Pierre Larousse). „Alle Grenzen sind von Menschenhand gemacht und daher künstlich“ (Richard Hartshorne). „Reliefs und Wasserläufe haben eine förderliche Suggestivkraft, können sich aber nur durch einen Akt der feierlichen Verewigung, nur mehr durch höhere Gewalt im juristischen Sinne, zu einer ehrwürdigen Grenze aufschwingen“ (Régis Debray).

„Es gibt keine gute Grenze im absoluten Sinne, noch weniger die ideale Grenze, sondern nur reale Grenzen, die entweder im beiderseitigen Einvernehmen als legitim anerkannt werden oder zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt für die eine Seite mehr politische, strategische oder wirtschaftliche Vorteile bieten als für die andere“ (Michel Foucher).



I GRENZEN ALS VERMÄCHTNISSE

Grenzen stecken voller Geschichte. Sie berichten von Kriegen und Diplomatie, natürlich auch von der Kolonialzeit und gelegentlich auch von alten Animositäten zwischen Kulturen. Ihre Verläufe sind stets im Wandel. Mit der Zunahme neuer Staaten seit 1990 entstanden zugleich zahlreiche neue Grenzen.

Einst waren Grenzen keine konkreten Linien, sondern oft vage definierte Grenzräume. Im Englischen hießen sie seltener *borders*, erst recht nicht *boundaries* (scharf umrissene Grenzlinien), sondern meist *frontiers*. Reichsgrenzen waren eher Randzonen oder „Marken“ (im karolingischen Feudalwesen ursprünglich Lehen). Die spanische *frontera* war ein Militärposten, der bis ins Feindesland vorgeschoben war. Markierungen in Form von Grenz-, Mark- oder Bannsteinen bezeugten einen Herrschaftsanspruch, aber keine Abgrenzung. Bei den alten Römern und in China dienten Mauern als militärische Bollwerke oder zoll- und steuerrechtliche Schranken, aber auch, wo sie zwischen Völkern verliefen, nicht unbedingt als Trennlinien zwischen „uns“ und „denen“, zivilisierten Bürgern hüben und „Barbaren“ drüben. Territoriale Kontrolle konnte abgestuft sein, im alten China etwa von den königlichen Domänen über fürstliche Besitzungen, Grenzmarken und die Gebiete „verbündeter“ Barbarenvölker bis hin zu den Gegenden, in denen „Wilde“ hausten.

Eine solche einseitig festgelegte Grenze war der römische Limes. Das Wort stammt aus der Landvermessung und bezeichnet ursprünglich einen Weg entlang der Außen- grenze eines Gebiets. Der Limes war weder durchgehend noch homogen. Im Norden umgürtete er als fest gemauerter Hadrians- und Antoninuswall die von den Römern eroberten Territorien. Zwischen Rhein und Donau hingegen war er meist nur ein Grenzwall aus Lehm mit parallel und lotrecht

„DIE ENTSTEHUNG DER GRENZEN GING HAND IN HAND MIT DER HERAUSBILDUNG DER MODERNEN WELT.“

dazu verlaufenden Straßen. In Afrika wiederum bestand er in Gestalt des *Fossatum Africae* aus einem offenen, veränderlichen Netz von Straßen und Mauern entlang der Wüstensäume.

Die Idee, das eigene Territorium einzugrenzen, versteht sich nicht von selbst. Die meisten Landstriche waren dünn bis spärlich besiedelt, und nicht selten bildeten Gebirge natürliche Hindernisse für jegliche Mobilität. Im islamischen Recht ist das „Haus des Islams“ (Dār al-Islām) nur vorläufig eingegrenzt und jede Unterteilung durch den Staat per se unzulässig. Nach chinesischer Tradition sind allein die von China selbst gesetzten Grenzen legitim.

Die Herausbildung der heutigen Grenzen

Die Entstehungsgeschichte der Grenzen, wie wir sie kennen, ging Hand in Hand mit der Herausbildung der modernen Welt. In Gang kam sie erst im 17. Jahrhundert. Der Westfälische Friede schrieb 1648 die ersten Landes- grenzen zwischen den Reichen fest, erstmals verkörpert durch den Pyrenäenfrieden von 1659. Im Grenzgebiet zwischen Russland und der Türkei schließlich wurde die moderne Staatsgrenze erfunden. Zeitgleich mit den Grenzen bildete sich die zeitgenössische Kartografie heraus, denn je genauer die Karte, desto präziser die Grenzen. Mithilfe von Grenzen konnte man nun Einreisende kontrollieren,

was vor allem bei Epidemien von Interesse war, vor allem aber Ausreisende, die das Staatsgebiet verlassen wollten; so konnte man verhindern, dass jemand sich seiner Wehr- oder Steuerpflicht entzog.

Noch in der Epoche der Großreiche verstand man unter einer Grenze im angelsächsischen Sinn der *frontier* allerdings eine Linie, ab der es neue Gebiete zu erobern galt oder an der eine Pufferzone begann, 1888 etwa das von den Briten zur Goldküste hin eingerichtete neutrale Gebiet oder 1893 die entmilitarisierte Zone zwischen Frankreich und Siam. Der Geograf Friedrich Ratzel schrieb damals: „Der Grenzsaum ist das Wirkliche, die Grenzlinie die Abstraktion davon.“

Nur wenige Grenzen stammen aus der Zeit vor 1800. Die meisten davon liegen in Europa, doch auch der Grenzfluss Amur zwischen Russland und China gehört zu diesen alten Demarkationslinien. In einigen Fällen, wie in Südostasien oder Lateinamerika, greifen moderne Grenzen uralte Verläufe auf.

Von Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1914 wurde im Zuge der Staatenbildung die ganze Welt eingegrenzt: Mehr als die Hälfte aller Landgrenzen stammt aus den Jahren 1875 bis 1924. Fast zeitgleich schlossen die USA (1890) und Russland (1860) die „Eroberung“ ihrer riesigen Landflächen ab. Die Grenze diente nun den traditionellen Funktionen, unter anderem der Verteidigung des Staatsgebiets, der Erhebung von Steuern und Zöllen, der Verwaltung und der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung. 1914 gab es 24 Staaten; 1920 schlossen sich 48 Länder zum Völkerbund zusammen; den Vereinten Nationen gehörten 1945 bereits 51 Staaten an, heute sind es 193. In dem Maße, wie Reiche zerfielen und der Ostblock auseinanderbrach, ist die Zahl der Grenzen seit 1945 geradezu explodiert. Knapp 30 000 Kilometer Grenzen sind seit 1989 hinzugekommen (in 48 neuen Länderpaaren). Mehr als zehn Prozent der heutigen Grenzen entstanden nach 1990.

Kulturgrenzen

Kulturgrenzen, etwa von Sprache, Religion oder „Kulturkreis“, decken sich in den seltensten Fällen mit den Staatsgrenzen.

Von 1945 bis 1990 war, abgesehen von der Teilung in Ost und West, oft von einer Diskrepanz zwischen Nord- und Südhalbkugel die Rede, also zwischen Industrie- und Entwicklungsländern, auch wenn kaum eine eindeutige geografische Trennlinie auszumachen war. Nach dem Ende des Kalten Krieges klang diese neuartige Einteilung zunächst einleuchtend, doch erwies sich die Vorstellung vom reichen „Westen“, der sich gegen einen armen „Süden“ abschottet, als allzu pauschalierend und irrelevant.

Lassen sich die großen Kulturräume wirklich klar voneinander trennen? Die Begriffe „Ost“ und „West“ eigneten sich immer nur für konventionelle Einteilungen wie die in West- und Ostrom oder westliches und östliches Christentum, auch wenn sich die Grenzen der großen Religionssphären hier und da von Reichsgrenzen ableiten (Rhein, Donau ...). Wo aber fängt Asien an? Der Ural und der Bosphorus sind als Grenzen zu willkürlich (plausibler wäre der Indus). Das Konzept eines „Nahen“ Ostens stammt aus dem Französischen, während die Briten unter *Middle East* meist ein größeres Gebiet verstehen, das neben dem „Land der aufgehenden Sonne“ im Osten (dem Maschrek) auch den Fruchtbaren Halbmond umfasst, das Herz der arabischen Zivilisation. Der einst von den USA propagierte *Greater Middle East* wiederum reicht vom Maghreb – dem am Atlantik gelegenen „Land des Sonnenuntergangs“ – bis nach Indien.

Zeitgenössische Grenzen

Aktuell (Stand 2020) gibt es 311 internationale Landgrenzen mit einer Länge von 261 500 Kilometern, die je zwei Staaten (Dyaden) trennen. Als letzte wurden diejenigen des

Südsudans anerkannt. Zählt man die festen und veränderlichen Seegrenzen hinzu, kommt man weltweit auf insgesamt rund 750 zwischenstaatliche Grenzen. Die meisten Länder grenzen an mehrere andere, nur wenige an lediglich ein anderes Land, so etwa Irland (an Großbritannien), Lesotho (an Südafrika), Monaco (an Frankreich), San Marino (an Italien) und der Vatikan (an Italien).

Heutzutage werden kaum noch neue Landgrenzen gezogen. Woran liegt das? Zum einen gibt es auf den Landkarten keine „weißen Flecken“ mehr (buchstäblich mit Ausnahme des antarktischen Kontinents, auf den zahlreiche Staaten territoriale Ansprüche erheben). Wie sagte schon Paul Valéry? „Die Zeit der endlichen Welt bricht an.“ Zum anderen, weil sich die Gepflogenheiten geändert haben. Grenzen werden heute nicht mehr von einer Seite bestimmt, sondern eher zwischen zwei oder mehr Parteien vereinbart. Seit 1945 haben nur 30 Prozent aller Territorialkriege zu einer Neufestlegung von Grenzen geführt – früher war dies zu 80 Prozent der Fall. Sogar die seit 1939 mehrfach verschobene deutsch-polnische Grenze ist heute stabil.

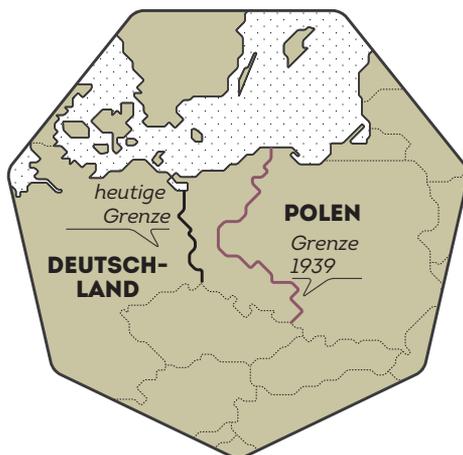
Irredentismus ist in den Köpfen der Menschen nach wie vor lebendig – auch in Europa, denkt man etwa an Ungarn. Verwirklicht werden solche Pläne jedoch kaum noch. Seit Mitte der 1970er-Jahre fanden nur sehr wenige gewaltsame Annexionen statt: In den 1980er-Jahren gab es noch 14, in den 1990er-Jahren zehn und seit dem Jahr 2000 nur noch zwei Fälle (2010 die Besetzung der zu Costa Rica gehörenden Isla Calero und 2014 die Annexion der Krim). Die Staaten, die einen solchen Schritt wagen, riskieren einen militärischen Gegenschlag (Falklandinseln, Kuwait) oder politische Ächtung (Kaukasus, Krim). Stattdessen verteilt man in den besetzten Gebieten oft lieber Pässe, wie es Russland im Kaukasus und in der Ukraine tut. Nur knapp ein Dutzend Territorien gelten aktuell als von mindestens einem Staat besetzt.

Zu den Grundprinzipien des modernen Völkerrechts gehören die Unverletzlichkeit der Grenzen und die territoriale Integrität. Oft wird beides in einen Topf geworfen, doch gibt es einen Unterschied: Die Unverletzlichkeit einer Grenze bedeutet, dass sie nicht ohne Erlaubnis überschritten werden darf; territoriale Integrität verbietet Eingriffe in das Hoheitsgebiet eines anderen Staates.

Ein drittes Grundprinzip, wenn auch eher Brauch als Doktrin, ist die Unantastbarkeit von Grenzen gemäß der lateinischen Formel *uti possidetis, ita possideatis* („wie ihr besitzt, so sollt ihr besitzen“). Die Idee entstammt der Dekolonisierung, genauer gesagt, der Unabhängigkeit der lateinamerikanischen Staaten zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Es meint, dass es besser ist, den Status quo eines Grenzverlaufs zu belassen, selbst wenn dieser ungerecht oder unvollständig ist, als die Grenzen von Grund auf neu zu ziehen, denn daran sollte man frei nach Montesquieu, wenn überhaupt, nur „mit zitternder Hand“ rühren.

Dieses Prinzip beinhaltet weder die Unwandelbarkeit von Grenzen noch ein Verbot, Grenzen zu verändern. Es

Entwicklung der deutsch-polnischen Grenze



„HEUTZUTAGE WERDEN KAUM NOCH NEUE LANDGRENZEN GEZOGEN.“

findet sich in der Charta der Organisation für Afrikanische Einheit (wenn auch mit Veto Somalias und nur vorbehaltlicher Zustimmung Marokkos) und in diversen internationalen Abkommen. Der Internationale Gerichtshof etwa bestätigte in den dort anhängigen Verfahren in der Regel die Grenzverläufe der Kolonialreiche. Dies ist auch der Grund, warum sämtliche seit 1989 infolge von Teilung, Unabhängigkeit oder Abspaltung gezogenen Grenzen ihren bisherigen Verlauf beibehielten (Verwaltungsgliederungen). Das wirft gelegentlich Probleme auf, denkt man etwa an die serbische Minderheit im Kosovo, ist jedoch generell die einvernehmlichste Option und birgt das geringste Konfliktpotenzial. Sind die Grenzen zwischen den Provinzen allerdings nicht eindeutig abgesteckt, kann es zu Streitigkeiten kommen. In Afrika zogen Verstöße gegen den Grundsatz der Unantastbarkeit von Grenzen in zwei Fällen blutige Konflikte nach sich (Äthiopien/Eritrea und Sudan/Südsudan).

Man könnte überdies sagen, dass Grenzen sich von selbst verfestigen, denn je mehr Zeit vergeht, desto eher werden bestehende Grenzverläufe hingenommen.

Wir erleben derzeit eine eindeutige Konsolidierung der vorhandenen Grenzen. In der Regel steckt man sie anhand der Topografie ab, legt also ihren ungefähren Verlauf fest, markiert sie dann zunehmend mithilfe präziser geodätischer Koordinaten (GPS), gibt ihnen also materielle Gestalt, und befestigt sie schließlich (Bewachung, Errichtung von Zäunen und Mauern). „Noch nie wurde so viel verhandelt,

eingegrenzt, abgesteckt, gekennzeichnet, ausgerüstet, überwacht, patrouilliert“, meinte Michel Foucher. Tatsächlich sind vor allem die im Zuge der Dekolonisierung „geerbten“ Grenzen oft ungenau. Seit Beginn des 21. Jahrhunderts wurden diverse Grenzstreitigkeiten beigelegt und nicht wenige Grenzen berichtigt. Gelegentlich bedurfte es dabei juristischer Schützenhilfe, vor allem in Afrika, durch den Internationalen Gerichtshof, durch den Ständigen Schiedshof oder andere zuständige Gerichte. Grenzregelungen sind im Prinzip den Vereinten Nationen zu melden (Artikel 102 der Charta).

Kein Zweifel: Grenzen werden unablässig bereinigt. 2007 erhielt Russland de jure einen schmalen Landstreifen (auf Lettisch Abrene, auf Russisch Pytalowo), den es de facto schon seit 1991 besetzt hält. 2016 trat Ägypten die Inseln Tiran und Sanafir in der Straße von Tiran an Saudi-Arabien ab. Im selben Jahr tauschten Belgien und die Niederlande einige Gebiete aus.

Geografen, Juristen und Vermessungsingenieure haben jedenfalls auch weiterhin viel zu tun. In Afrika zum Beispiel sind fast zwei Drittel der Grenzen noch gar nicht festgelegt oder markiert worden. Diese Fülle an Aufgaben erklärt sich unter anderem durch die Zunahme der Menschen- und Warenströme (Migration, Handel) und der damit verbundenen Gefahren (Menschenhandel, Terrorismus, Seuchen, Steuerhinterziehung), aber auch durch die Modernisierung der Staaten und den technologischen Fortschritt, denn er erleichtert Grenzkontrollen durch Beobachtung und Überwachung (u.a. mit Satelliten, Drohnen und Kameras), Vermessung (Grenzziehung per Laser) und Simulationen (Computermodellierung). Hinzu kommt, dass regionale Organisationen nur ungern Staaten aufnehmen, deren Grenzstreitigkeiten noch in der Schwebe sind. Grenzverläufe abzustecken ist nicht immer leicht, wenn sie einer traditionellen extensiven

Weidewirtschaft ins Gehege kommen oder durch natürliche Verlagerungen von Flussbetten erschwert werden.

Fast alle Flächen unterstehen heute einer staatlichen Hoheitsgewalt; extraterritoriale Gebiete sind rar. Selbst Botschaften sind entgegen hartnäckigen Gerüchten Teil des Staatsgebietes, auf dem sie stehen, ebenso wie Freizonen und internationale Flughafenzonen (einschließlich Zollfreiegebiete, Transitzone, Wartezonen etc.). Bei Flugzeugen und Schiffen ist die Sache komplizierter: Sie unterliegen (mit Privilegien) den Rechtsvorschriften des Landes, dessen Staatsgebiet sie gerade durchqueren, in internationalen Gewässern jedoch denjenigen des Landes, unter dessen Flagge sie fahren.

Grenzen trennen, können aber gerade deshalb auch für Einigkeit sorgen. Warenflüsse und Migrationsströme schaffen vermehrt Chancen für Kontakte. In der 13 Millionen Einwohner zählenden Tercera Nación (Mexamerika) im Grenzgebiet zwischen den USA und Mexiko liegen rund ein Dutzend *twin towns*. Auf mexikanischer Seite sind in zollfreien Produktionszonen Tausende US-Montagebetriebe angesiedelt, die sogenannten *Maquiladoras*. Ein weiteres Beispiel in Südamerika sind die Grenzregionen Brasiliens. In Afrika gilt dies für die südliche Region Senegambia, für die von Mali, der Republik Côte d'Ivoire und Burkina Faso eingerichtete SKBo-Zone (Sikasso-Korhogo-Bobo-dioulasso), die Grenze zwischen Niger und Nigeria oder auch die „Friedensparks“ – grenzübergreifende Naturschutzgebiete, die Südafrika gemeinsam mit seinen Nachbarstaaten eingerichtet hat. Ähnliche Beispiele finden sich auch in Europa (Polen/Tschechien) oder Nordamerika (Kanada/USA). In Europa gibt es zahllose „grenzüberschreitende Kooperationsräume“. Manchmal sind solche Konstrukte kurios: In Baarle etwa gibt es ein Ladenlokal, das mitten auf der niederländisch-belgischen Grenze steht und nach den geltenden Öffnungszeiten beider Länder öffnen darf.

„NUR WENIGE GRENZSTREITIGKEITEN BESTEHEN NOCH IM INNERN DER EUROPÄISCHEN UNION. DIE FRAGE NACH DEN AUSSENGRENZEN EUROPAS HINGEGEN ERWEIST SICH ALS ÄUSSERST VIELSCHICHTIG, KOMPLIZIERT UND HEIKEL.“

Selbst in Staaten, die sich eigentlich mit tiefem Misstrauen begegnen, finden sich auf lokaler Ebene gelegentlich pragmatische Lösungen. Ein Teilstück der estnischen Landstraße 178 etwa verläuft durch russisches Staatsgebiet; dort darf man zwar nicht zu Fuß, aber immerhin mit Fahrzeugen unterwegs sein. Auch heute noch sind Grenzen nicht nur Linien, sondern auch Gebiete, und in diesen Randzonen florieren Handel, Gewerbe, Schmuggel und ein reger, oft „kleiner“ Grenzverkehr (vielfach durch Grenzgänger). Grenzen sind Räume, die überwacht und kontrolliert werden, aber auch Niemandsland darstellen oder einen besonderen Zollstatus besitzen können. Um „Glacis“ im Sinne des historischen Festungsbaus – letztlich Pufferzonen – ging es unter anderem Israel bei seinen Vorstößen in den Südlibanon (1982–2000), Russland in den außerhalb seines Staatsgebiets besetzten Landstrichen (Transnistrien, Kaukasus, Ukraine), China bei seinem Festhalten an Tibet oder Pakistan bei seinem Verhältnis zu Afghanistan. Gerade in Pakistan ist dieses Konzept sehr präsent: Von seinen britischen Kolonialherren erbe es eine „Nordwestliche Grenzprovinz“, die erst kürzlich in Khyber Pakhtunkhwa umgetauft wurde, und an der afghanischen Grenze die „Federally Administered Tribal Areas“, die 2018

der Provinzverwaltung unterstellt wurden. Die Nachbarn instabiler Staaten bemühen sich, zumindest vorübergehend Pufferzonen in ihrem Gebiet einzurichten, wie es Algerien und Tunesien an ihren Grenzen zu Libyen tun.

Viele Grenzen werden heute schärfer kontrolliert oder überwacht, doch nur sehr wenige sind vollständig dicht (die zwischen Marokko und Algerien seit 1994, die zwischen Nord- und Südkorea bis heute). Auch wenn manche davon missachtet werden, überholt oder umstritten sind, geht es an den allermeisten doch friedlich zu.

Die Grenzen Europas

Auf dem europäischen Kontinent gibt es 100 Grenzen von insgesamt rund 37 000 Kilometern Länge, darunter einige der ältesten der Erde: Den Weltrekord hält Andorra (8.9.1278), gefolgt unter anderem von San Marino, der Schweiz, Spanien/Portugal, Frankreich/Spanien, Norwegen/Schweden und Deutschland/Tschechien. Die Hälfte der hundert Grenzen ist dagegen jüngeren Datums, entstanden durch das Auseinanderfallen des Ostblocks. Künftig könnte es sogar neue Grenzen innerhalb der EU geben, falls etwa Schottland sich von Großbritannien trennt, andere Regionen wie Katalonien unabhängig werden oder Länder wie Belgien sich aufspalten. Hinzu kommen denkbare zukünftige EU-Erweiterungen.

In der EU prallen zwei elementare Grenzprobleme aufeinander: die Abschaffung von Binnengrenzen (Schengen-Raum) und der Schutz der Außengrenzen (Frontex).

Nur wenige Grenzstreitigkeiten bestehen noch im Innern der Europäischen Union, an erster Stelle der nach wie vor zwischen Spanien und dem Vereinigten Königreich existierende Zankapfel Gibraltar. Andere sind eher Bagatellen, wie der 2014 beigelegte langjährige Streit zwischen Groß-

britannien und Irland über die Insel Rockhall. Im Dreiländereck am Bodensee ist zwar kein fester Grenzverlauf vereinbart, doch gibt es hierüber zwischen Deutschland, Österreich und der Schweiz kaum je Unstimmigkeiten. Die Südtirol-Frage beeinträchtigt keineswegs das Einvernehmen zwischen Rom und Wien, und auch Spanien und Portugal pflegen trotz ihrer Differenzen über die Olivenza-Region freundschaftliche Beziehungen. Slowenien und Kroatien bemühen sich derzeit um eine Einigung über den Grenzverlauf in der Bucht von Piran. Immerhin erwartet die EU auch von künftigen Mitgliedern, territoriale Streitigkeiten vor ihrem Beitritt beizulegen, ließ jedoch diese Regel im Fall Zyperns außer Acht. Auch zwischen der EU und ihren fünf Binnenstaaten Andorra, Liechtenstein, San Marino, der Schweiz und dem Vatikan gibt es keine nennenswerten Grenzstreitigkeiten, wenn auch des Öfteren geringfügige Korrekturen, etwa 2016 mit dem Gebietsaustausch zwischen Belgien und den Niederlanden. Außerhalb der EU gewann die Situation jedoch durch die Annexion der Krim erneut an Brisanz. Zudem erwägen Serbien und der Kosovo einen umfangreichen Gebietstausch, der den Weg zu weiteren Ansprüchen auf dem Balkan ebnen könnte.

Die Frage nach den Außengrenzen Europas hingegen erweist sich als äußerst vielschichtig, kompliziert und heikel.

Zu unterscheiden ist zwischen dem Schengen-Raum, dem Gebiet der Europäischen Union und „Europa“ als abstraktem Konzept. Der Schengen-Raum umfasst aktuell 22 EU-Mitgliedsstaaten und vier Nichtmitgliedsländer. Die EU-Außengrenzen veränderten sich im Laufe der Zeit entsprechend den mehrfachen Erweiterungen und sind selbst in besten Zeiten eher unscharf. Zum einen sind sie hier und da umstritten: Marokko beansprucht die spanischen Enklaven (*presidios*) und die Petersilieninsel (Isla de Perejil); die Seegrenze zwischen Griechenland und der Türkei ist nicht festgelegt; vor allem

aber ist Zypern der EU beigetreten, während ein Großteil seines Territoriums noch türkisch besetzt ist.

Andererseits stellt sich die Frage, wovon genau hier eigentlich die Rede ist. Man könnte sich auf die Land- und Seegrenzen der Mutterländer beschränken, sprich: die italienische Insel Lampedusa, das äußere Ende der Ausschließlichen Wirtschaftszone auf Zypern etc., aber dabei würden die Regionen in äußerster Randlage der Union (1992) durch das Raster fallen, nämlich die Überseedepartements, der französische Teil der Karibikinsel St. Martin, Sint Maarten, die portugiesischen autonomen Inselregionen Madeira und Azoren sowie die Autonome Gemeinschaft der Kanarischen Inseln. Nicht zur EU gehören hingegen die britischen Stützpunkte auf Zypern, die britischen Kronbesitzungen (*Crown Dependencies*), Grönland sowie die anderen überseeischen Länder und Gebiete der Mitgliedstaaten. Insgesamt hat die EU 14 000 Kilometer Landgrenzen.

Bis wohin könnten die Grenzen der EU sich in Zukunft ausdehnen? Die EU-Verträge definieren nicht, wie das europäische Staatsgebilde genau aussieht. Während die Briten aus der EU wieder ausgetreten sind, wären Norwegen, Island oder die Schweiz als Mitglieder der Europäischen Freihandelsassoziation (EFTA) sicherlich als Neumitglieder willkommen, falls sie es möchten. Brüssel ist sich zudem ziemlich sicher, dass alle ex-jugoslawischen Staaten eines Tages der EU beitreten, sofern sie jegliche irredentistischen Ansprüche fallen lassen. Würde die EU die Vereinigung von Kosovo und Albanien zulassen, auch auf die Gefahr hin, Ex-Jugoslawien zu destabilisieren? Kann sie, um das Problem der serbischen Minderheit im Norden des Kosovo zu lösen, einem Gebietstausch mit Serbien zustimmen (Preševo-Tal mit albanischer Mehrheit), selbst wenn hierdurch womöglich das alte Gespenst der Balkangrenzen wieder lebendig wird?

Jenseits des Balkans stellt sich die Frage, wie weit Erweiterungen der EU gehen sollten. Das Kernthema ist dabei, was überhaupt unter Europa zu verstehen ist.

Im Süden sind die Grenzen verhältnismäßig klar erkennbar: Dass die Maghreb-Länder sich eine europäische Identität auf die Fahne schreiben würden, ist kaum vorstellbar. Im Osten wird es schon schwieriger, doch gelten die Staaten im südlichen Kaukasus (Armenien, Georgien) historisch und kulturell als dem europäischen Kontinent zugehörig. Auch andere ehemalige Sowjetrepubliken (Belarus, Ukraine, Moldawien) sind eng mit der europäischen Geschichte und Kultur verbunden.

Richtig kompliziert wird die Sache im Südosten. Auch wenn sich Touristen mit Vorliebe auf einer der Brücken Istanbuls „mit einem Fuß in Europa, einem Fuß in Asien“ fotografieren lassen, kann man nicht einfach behaupten, Europa ende am Bosphorus. Zum einen würde man mit dieser Abgrenzung einen Zipfel der Türkei (Ostthrakien) eindeutig in Europa lokalisieren. Zum anderen ist die Geschichte der heutigen Türkei mit derjenigen des übrigen Kontinents fest verwoben. Doch lässt sich die moderne türkische Kultur wirklich mir nichts, dir nichts Europa zuschlagen?

Das Problem Russland ist ein Paradebeispiel für die Ambivalenz des Begriffs „Europa“. Russland selbst ist seit jeher unschlüssig, ob es sich europäisch oder eurasisch fühlen soll. „Russland weiß nicht recht, wo es beginnt und wo es endet“, meinte Václav Havel. Als Folge wurde immer wieder versucht, die Grenzen eines „europäischen Russlands“ zu definieren, wenn auch an verschiedenen Stellen. Im 16. Jahrhundert sah man sie am Don. Später verlängerte man diese Linie bis zum Obbussen im Nordosten Russlands. Im 18. Jahrhundert warf diese Definition angesichts der Expansion des russischen Staates Probleme auf, doch zögerten die Geografen, das gesamte Reich als Teil Europas zu

betrachten. 1730 brachte der schwedische Geograf Philip Johan von Strahlenberg als gänzlich willkürlichen Kompromiss das Uralgebirge ins Spiel. Russland wie auch der übrige Kontinent gaben sich damit zufrieden. Noch heute ist auf einigen russischen Straßen die „Grenze zwischen Europa und Asien“ ausgemaltes.

Es existiert keine einheitliche Definition der Grenzen Europas. Geologisch gesehen ist Europa kein Kontinent, sondern bildet die eurasische Platte, auf der jedoch weder Großbritannien noch Island noch Zypern noch Malta liegen. Kulturell ist Europa ein verschwommenes, nur vage begrenztes Gebilde. Die Kroaten rühmen sich gern als das fortschrittliche Bollwerk Europas gegen die Serben, die sich wiederum gelegentlich als letzte Bastion gegen die Albaner und die Türken sehen – eine Sichtweise, die auch die Griechen gern für sich reklamieren. Viele Türken hingegen empfinden sich als Europäer. Historisch umfasste Europa zunächst nur Südthrakien, dann mit dem Vormarsch der Türken und Tataren das Weströmische Reich. Politisch rechnet man ihm mindestens die Europäische Union und die vier mit ihr in der EFTA verbundenen Staaten zu, gelegentlich sogar alle Mitgliedsländer des Europarates (einschließlich Russlands, der Türkei und der Kaukasusstaaten).

Die Grenzen Frankreichs

Frankreich gebietet über die zweitgrößten Wasserflächen der Welt: 10,1 Millionen Quadratkilometer unterstehen seinen souveränen Rechten (Binnengewässer und Hoheitsgewässer) oder Hoheitsbefugnissen (AWZ). Hinzu kommt ein erweiterter Festlandsockel von aktuell 730 000 Quadratkilometern (Stand 2020). Infolgedessen grenzt Frankreich an 32 verschiedene Länder, wie Kanada, Venezuela oder Mosambik, und hält damit den Weltrekord. Nur zwölf seiner Nachbarn

liegen auf dem Festland. Die meisten Grenzen verlaufen im Meer, einige durch Gebirge (Spanien, Italien, Schweiz), wieder andere in Flüssen (Brasilien, Suriname). Rekordverdächtig ist auch die Anzahl der Zeitzonen im französischen Staatsgebiet. Die längste Grenze ist die zu Brasilien (730 km), gefolgt von derjenigen zu Belgien (659 km), es sei denn, man berücksichtigt den Sonderstatus von Adélieland in der Antarktis (eingeschränkte Souveränität), denn dann teilt sich Frankreich seine längste Grenze mit Australien (zwei schnurgerade Reißbrettlinien). Die kürzesten Grenzen sind die zu den Niederlanden (13 km) und Monaco (4 km).

Die Südgrenze Frankreichs ist alt. Dies bezeugen die Pireatges-Urkunde von 1278 (Andorra) und der Pyrenäenvertrag von 1659. Bis 1791 umfasste sein Gebiet eine große Enklave des Avignonesischen Papsttums, das Comtat Venaissin. Von 1848 bis 1962 verlief diese Südgrenze sogar durch die Sahara. Im Osten Frankreichs verschoben sich die Grenzen, die heutigen sind jüngerer Datums. Diejenigen im Gebirge wurden 1962 (Schweiz), 1967 (Italien) und 2012 (Andorra) berichtigt. Die im Kanaltunnel verlaufende französisch-britische Grenze wurde 1987 anhand der 1982 erfolgten Abgrenzung der Festlandsockel beider Länder exakt bestimmt. Einige französische Grenzen sind noch sehr jung (Guayana). Ebenso wie andere Staaten tauscht auch Frankreich regelmäßig Gebiete mit seinen Nachbarn aus. Dies kann praktische Gründe haben, wie z.B. beim Bau von Straßen, Autobahnen, Bahnhöfen, Flughäfen und anderen Infrastrukturen, oder der Vereinfachung dienen (2000 etwa die Verlegung der Rheingrenze vom Talweg zur Mittellinie).

Das winzige Pazifik-Atoll Clipperton – einer der entlegensten Flecken der Erde – wird seit Langem von Mexiko beansprucht. Seit 2008 wird es in der französischen Verfassung erwähnt, und zwar nicht etwa als Teil eines Überseedepartments, sondern als Staatseigentum, ebenso wie die

„frommen Einrichtungen Frankreichs in Rom und Loreto“, die Villa Medici und die französischen Besitzungen im Heiligen Land, auf der Insel Sankt Helena und im Elsässer Mundatwald.

Einige uralte Grenzstreitigkeiten bestehen bis heute fort. Das Verhältnis zwischen Frankreich und Kanada ist wegen eines Streits um Fischereirechte notorisch angespannt. Die Inseln Saint-Pierre und Miquelon erhielt Frankreich 1763 am Ende des Siebenjährigen Krieges zurück. Die Absteckung der Ausschließlichen Wirtschaftszonen beider Länder (1972) beendete den Streit jedoch nicht, da sie deren Verlauf an zwei Stellen unterschiedlich auslegen. Die Flussinseln im Maroni bilden einen Zankapfel mit Suriname. Die Insel Tromelin, die in einem ölreichen Gebiet liegt, wird von Mauritius und Madagaskar beansprucht. Und ein augenzwinkernder Dauerbrenner ist der Streit zwischen Franzosen und Italienern um den Gipfel des Mont Blanc.

1

GRENZEN IN SECHS ETAPPEN

DIE WACHSENDE ZAHL DER GRENZEN





1900-1919
GLANZZEIT DER
KOLONIALREICHE



1920-1944
WELTKRIEGE UND
ENTKOLONIALISIERUNGEN



2

GRENZEN DER KULTURKREISE?

DER KAMPF DER ROLLENBILDER

Über das von den US-Autoren Bernard Lewis und Samuel P. Huntington geprägte Schlagwort vom „Kampf der Kulturen“ wurde viel diskutiert. In der Kritik stehen vor allem drei Aspekte: 1) Der Begriff „Kulturkreis“ ist umstritten; 2) die von Huntington vorgeschlagenen Grenzen sind fragwürdig, denn sie berücksichtigen weder den Ukraine-Konflikt noch die Konfrontation zwischen Saudi-Arabien und dem Iran noch die Spannungen zwischen Nord- und Südkorea; 3) das Konzept der Konflikte zwischen „Kulturkreisen“ ist mit Vorsicht zu genießen. Nicht zu Unrecht verweist Huntington darauf, dass sich viele Kriege genau in den Berührungsflächen zwischen diesen „Kulturen“ abspielen (etwa in Afrika, auf dem Balkan, im Kaukasus, in Südasiens), doch sind sie dadurch automatisch Kriege *zwischen* Kulturen?

In Afrika bildet der 10. Breitengrad eine ungefähre Grenze zwischen Hirtennomaden und sesshaften Bauern, aber auch zwischen überwiegend muslimischen Bevölkerungen und christlichen oder animistischen Völkern. An dieser Schnittstelle herrscht besonders mörderische Gewalt (Nigeria, Zentralafrika, Sudan...). Al-Qaida und IS – beides Bewegungen, die im Gegensatz zu den allermeisten Staatsregierungen die Vorstellung von einem Krieg der Kulturen vertreten und umsetzen – zeichnen Landkarten des „Kalifats“, dessen Wiederherstellung sie anstreben. Es umfasst mehr oder wenige sämtliche Gebiete, die überwiegend in muslimischer Hand waren oder sind.

UNTERSCHIEDLICHE WELTSICHTEN



DER „MODERNE LIMES“

nach Jean-Christophe Rufin in seiner Buchpublikation *Das Reich und die neuen Barbaren* (1991).

In der Mitte das „Reich“, das Macht und Reichtum in sich bündelt und die Normen festlegt; ringsum die „Barbaren“ als heterogene, potenziell feindliche Kräfte.



DIE „KULTURKREISE“

nach Samuel P. Huntington in seinem Werk *Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert* (1996).

Die Welt ist in neun Kulturkreise unterteilt, zwischen denen mehr oder weniger starke Konflikte bestehen:

Konfliktgeladene Beziehung *
Konfliktärmere Beziehung —



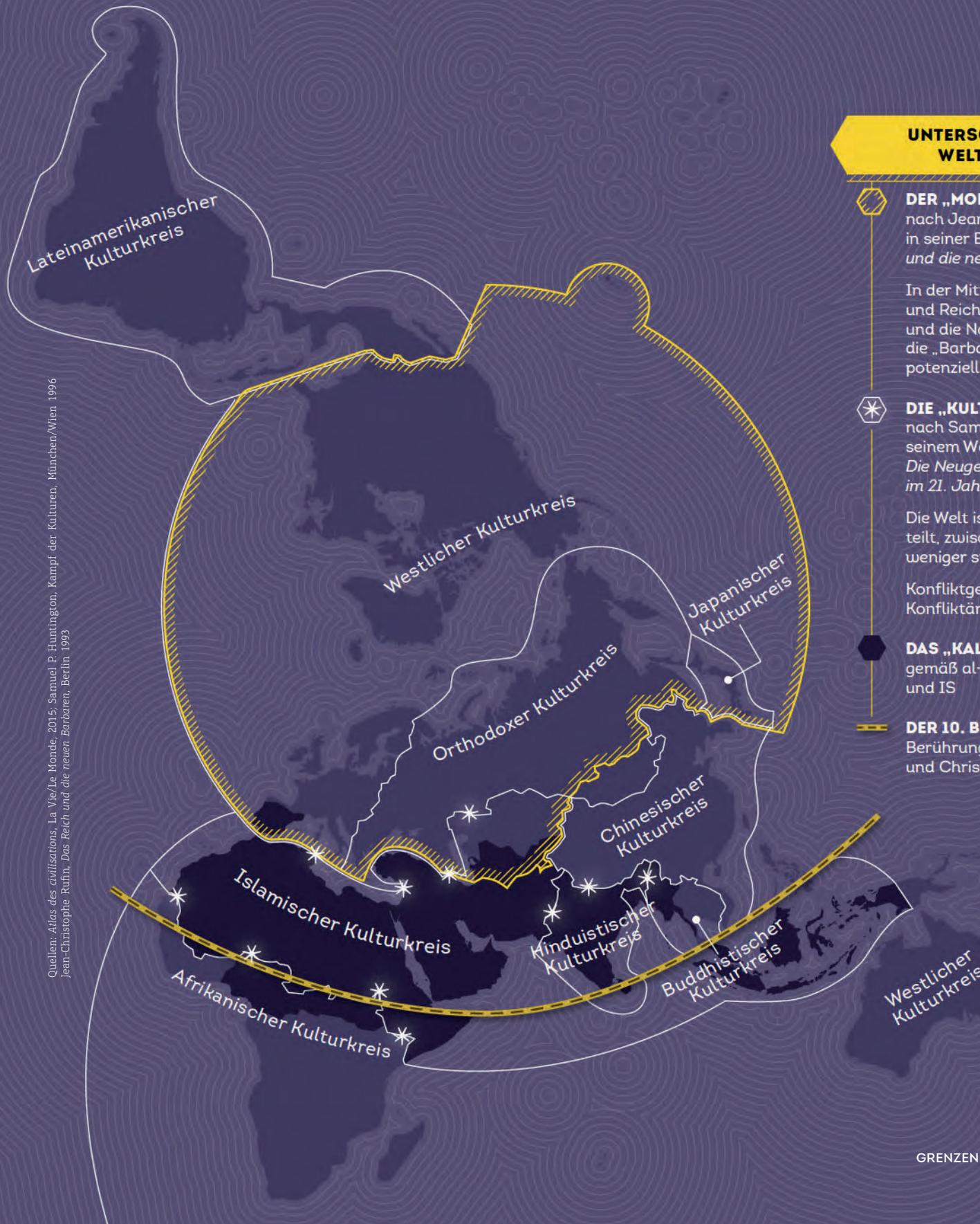
DAS „KALIFAT“

gemäß al-Oaida und IS



DER 10. BREITENGRAD

Berührungslinie zwischen Muslimen und Christen in Afrika und Asien



Quellen: Atlas des civilisations, La Vie/Le Monde, 2015; Samuel P. Huntington, *Kampf der Kulturen*, München/Wien 1996
Jean-Christophe Rufin, *Das Reich und die neuen Barbaren*, Berlin 1993